

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einpältigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Die neue Zollgrenze im Westen.

Die Durchführung der Zollerhebung im Rheinlande.

Berlin, 17. März. (WTB.) Heute vormittag fand unter Vorsitz des Staatssekretärs Lewald eine Beratung der Vertreter der industriellen, wirtschaftlichen und sozialen Interessenverbände des neubesetzten und besetzten Gebietes und des parlamentarischen Beirates für die besetzten rheinischen Gebiete mit dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und Vertretern der rheinischen Verwaltungsbüroren statt. Die Beratungen galten insbesondere der durch die bevorstehende Errichtung der Zollgrenze in den Rheinlanden geschaffenen Lage.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, von Stark, gab zunächst einen umfassenden Bericht über

die derzeitige Lage im besetzten Gebiet.

Er führte u. a. aus: Als erste Folge der sogenannten Sanktionen hat die Interalliierte Rheinlandkommission zwei Verordnungen, Nr. 76 und 77, erlassen. Nach der Verordnung Nr. 76 ist die Telegramm- und Telephonenzur für zunächst acht Tage verhängt worden, die durch eine neue Verordnung vom 16. März wieder um acht Tage verlängert worden ist. Während in der französischen und belgischen Zone des besetzten Gebietes diese Einrichtung reichlich gebraucht wird, geschieht dies in der englischen Zone beschränkt und in der amerikanischen überhaupt nicht. Außerdem wurde durch Verordnung Nr. 76 die Presse hinsichtlich der Nachrichten über Truppenbewegungen unter Vorsensur gestellt.

Die zweite Verordnung Nr. 77 versetzt die Errichtung der Zolleinnahmen an der Westgrenze. Die Behörden der Zollverwaltung für Überwachung der Ein- und Ausfuhr und der Kapitalflüsse sind dem Befehl der Interalliierten Rheinlandkommission unterstellt. In Ausführung dieser Verordnung sind die Zolleinnahmen bei den Zollämtern und der Reichsbank gesperrt. Diese müssen den Alliierten zustehen. Unter die Zolleinnahmen fallen nach Ansicht der Alliierten auch die Zollgebühren und Ausfuhrabgaben, nicht aber die Verbrauchsabgaben. Die obige Ansicht des Zolldienstes ist von der Rheinlandkommission dem Comité des Douanes in Coblenz übertragen. Diesem Comité soll auch ein deutscher Beamter beigegeben werden. Die Entscheidung über die Ein- und Ausfuhr trifft das Comité des Derogations, dem ebenfalls ein deutscher Beamter beigegeben wird.

Die neue Zollgrenze

beginnt 10 Kilometer nördlich von Hamm am Rhein und läuft von etwa 12 Kilometer südlich des Rheins bis zum Brückenkopf von Köln, schließt die Städte Osterfeld, Oberhausen, Wülfrath und Esch ein, und bleibt etwa 4 Kilometer östlich der Zollgrenze. Auch Elberfeld und Barmen bleiben außerhalb der Zollgrenze. Von da ab verläuft sie vermutlich an der Ostgrenze der Brückenkopfe. Auch die amerikanische Zone wird in das Zollgebiet einzogen, und zwar ohne direkte Beteiligung der Amerikaner. Die Säne des Zolltarifs sind noch unbekannt. Die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem unbesetzten Gebiet wird voraussichtlich ganz zollfrei sein. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die zur Aufrechterhaltung der rheinischen Industrie notwendig sind, wird voraussichtlich nur geringen Zollsätzen unterworfen. Bei der Ausfuhr aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet soll ein mäßiger Zolltax, vielleicht nur die sogenannte statutarische Gebühr, erhoben werden. Als Grenzwachspersonal dienen ausländische Zollbeamte und Soldaten. Mit der Durchführung der Zolllinie ist in etwa zwei Wochen zu rechnen.

Nicht beachtigt ist die Beschlagnahme von Steuer-

einnahmen, fiskalischem Besitz, Bergwerksunternehmen und dergleichen, da derartige Maßnahmen nicht zu den jetzigen Sanktionen gehören. Auch ist eine Beschränkung der Verkehrs freiheit zurzeit nicht geplant. Die einschneidendste Folge der Zollgrenze wird ohne Zweifel die sein, daß der Absatz deutscher Erzeugnisse im besetzten Gebiet stark eingeschränkt und ausländischen Waren das Eindringen in das besetzte Gebiet erleichtert wird.

Nach den Ausführungen des Reichskommissars wurde in einer eingehenden Aussprache eingetreten. Die Aussprache gestaltete sich mehr und mehr zu einer einmütigen Räumung gegen die Zwangsmaßnahmen und zu einem Protest gegen die drohende Neuaufrichtung des Zaches im Westen. Danach gab Ministerialrat Dr. Clausen beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete Bericht über die Möglichkeiten, den Zollan der Wiederaufrichtung des Zaches im Westen wirksam einzutreten zu können. Als Vertreter des Ministers des Außenfern gab Ministerialdirektor Simon die Erläuterung ab, daß es die erste Pflicht der Reichsregierung sei, den Rheinlanden zu helfen und den Schaden wieder gut zu machen, den die Feinde angerichtet haben. Mit einem nochmaligen Treuekennnis zum Deutschen und zum Reiche schloß die Versammlung.

Die 20-Milliarden-Zahlung.

Berlin, 17. März. (WTB.) Die heute hierher gelangte Note der Reparationskommission vom 15. März über Artikel 235 des Friedensvertrages lautet in der deutschen Übersetzung wie folgt:

Artikel 235 des Vertrages von Versailles, welcher am 26. Juni 1919 unterzeichnet und am 10. Januar 1920 in Kraft getreten ist, bestimmt:

Um den alliierten und assoziierten Mächten schon jetzt die Wiederaufrichtung ihres gewerblichen und wirtschaftlichen Lebens zu ermöglichen, bevor der endgültige Beitrag ihrer Ansprüche festgesetzt ist, zahlte Deutschland im Anrechnung auf obige Schuld während der Jahre 1919, 1920 und der ersten vier Monate 1921 in soviel Raten und in solcher Form (in Gold, Waren, Schiffen, Wertpapieren oder andereswie), wie es die Reparationskommission festsetzt, den Gegenwert von

20 Milliarden Mark in Gold.

Diese 20 Milliarden Mark in Gold sollen dazu dienen, die Besatzungskosten und Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen und aus dem daraus verbleibenden Rest die Reparationen zu bezahlen.

Am 4. März 1920 haben wir die Ehre gehabt, Ihnen zu schreiben, um Ihnen Ihre Verpflichtungen in diesem Punkte in Erinnerung zu bringen, insbesondere hinsichtlich der Mittel, durch welche Lebensmittel und Rohstoffe bezahlt werden können, welche für Deutschland noch den Bestimmungen des genannten Artikels 235 als nötig erkannt werden. Die Kommission ersuchte die deutsche Regierung zu gleicher Zeit, um die Ausführung des Artikels und insbesondere diese letzte Anwendung zu ermöglichen, alle erheblichen Werte zu berücksichtigen, welche sich im Besitz der deutschen Regierung, Länder und deutschen Staatsangehörigen und in Unternehmungen in neutralen Ländern befinden und von Bedeutung sind (mit Ausnahme derjenigen, auf die andere Artikel des Vertrages als Artikel 235 Anwendung finden).

Am 15. Juni ersuchte die Kommission durch Schreiben ihres Finanzdienstes wiederholt um Mitteilung, welche liquiden Werte die deutsche Regierung als Bezahlung der 20 Milliarden Goldmark, die im Artikel 235 des Friedensvertrages genannt sind, anbieten könne. In Erwideration auf

dieses letzte Schreiben und auf das vom März geschriebene die Kriegslastenkommission am 23. Juni 1920, daß die deutsche Regierung an die Reparationskommission das Ersuchen richten werde, auf die ersten 20 Milliarden Goldmark entsprechend Artikel 235 des Vertrages alle Lieferungen und Leistungen, welche Deutschland bis zu diesem Tage bewirkt habe und bis zum 1. Mai 1921 bewirken würde, und welche Deutschland auf Reparationskonto werden gutgeschrieben werden können, in Anwendung zu bringen. Dementsprechend erhielt die Kommission unter dem 20. Januar 1921 die deutsche Denkschrift mit der Zusammenstellung der von Deutschland bisher aus dem Friedensvertrag und seinen Vorverträgen getätigten Lieferungen und Leistungen, die Deutschland auf seine Wiederbeschaffungsverpflichtungen anztrechnen sind. Ohne im Augenblick in eine Erörterung dieser Denkschrift einzutreten zu wollen, haben wir Sie durch Schreiben vom 25. Februar davon benachrichtigt, daß diejenigen Beträge, die wir im Augenblick auf Grund des Artikels 235 gutbringen können,

nur mit knapper Not 8 Milliarden Goldmark erreichen werden

woraus sich ein Saldo von mindestens 12 Milliarden ergeben würde, das Ende April zu zahlen wäre.

In demselben Schreiben sagten wir Ihnen, daß die Kommission Ihre Bemerkungen über die Art, wie die deutsche Regierung ihre Verpflichtungen abdeden würde, gern entgegennehmen würde. Wir waren übrigens ganz überzeugt davon, daß die deutsche Regierung seit langem die zweckdienliche Verpflichtung zu ergreifenden Maßnahmen erwogen hatte. Erst gestern, am 14. März 1921, erhielten wir nach dringender Erinnerung die Antwort der deutschen Regierung auf unser Schreiben vom 26. Februar. In dieser Antwort, welche im übrigen Artikel 235 und § 12, Anlage 2, Teil 8 des Vertrages von Versailles eine Auslegung gibt, hinsichtlich welcher die Reparationskommission alle Vorbehalte macht, erklärt die deutsche Regierung, daß sie ihre Verpflichtungen aus Artikel 235 erfüllt hat. Das ist ein rein formeller Einwand. Unter diesen Umständen müssen wir Ihnen in formeller Weise Ihre Verpflichtung in Erinnerung rufen: Vor dem 1. Mai 1921 sind für den ungedeckten Teil der 20 Milliarden Goldmark des Artikels 235, d. h. mindestens 12 Milliarden, sei es in Gold, sei es in fremden Devisen, nach dem Kursje des Dollars am Tage der Regulierung zu zahlen. Vor dem 23. März 1921, dem Termin, welcher strikt unzuhalten ist, muß die deutsche Regierung die erste Zahlung von einer Milliarde Goldmark in Abrechnung auf die geschuldeten 12 restlichen Milliarden machen. Diese Zahlung muß entweder in französischen Franken auf Konto der Kommission bei der Banque de France oder in Pfund Sterling auf Konto der Kommission bei der Federal Reserve Bank in New York erfolgen. Sie wird im übrigen in Beträgen dieser verschiedenen Währungen erfolgen können, welche der deutschen Regierung angezeigt erscheinen. Die Umrechnung wird am Tage der Zahlung nach dem Dollar kurs in New York stattfinden. Vor der Kommission feststellt, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Weise die weiteren Zahlungen zu entrichten sind, welche es Deutschland ermöglichen sollen, sich des Mehrbetrages seiner Verpflichtungen zu entledigen, wird die Kommission damit einverstanden sein,

alle Vorschläge zu erwägen,

welche ihr spätestens vor dem 1. April 1921 durch die deutsche Regierung unterbreitet werden, um einen Teil des Goldes und der fremden Devisen durch Lieferung von Waren oder Übertragung fremder oder deutscher Wertpapiere zu erhalten. In derselben Frist könnte die deutsche Regierung, um die Erfüllung des Restes ihrer Schuld auf Grund des Artikels 235 zu ermöglichen, der Re-

parationskommission Vorschläge auf Übernahme einer äußeren Anleihe, deren Beitrag der Kommission zufallen würde, unterbreiten.
gez. Dubuis, gez. John Bradbury.

WTB. bemerkt hierzu: Bekanntlich steht die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß die 20 Milliarden Goldmark bereits gezahlt sind. Sollte noch ein Fehlbetrag vorliegen, so würde das lediglich die Zahlungspflichten Deutschlands nach dem 1. Mai 1921 erhöhen. Die nicht eingelösten unverzinslichen Schatzauflösungen wären in verzinsliche umzuwandeln nach § 12 Zusatz 1 der Anlage 2 zu Artikel 244 des Vertrages. Der gegenüber der Note der Reparationskommission vom 15. März eingenommene Standpunkt ist auch in irgendeiner Weise richtig. Die plötzliche Entziehung eines sehr erheblichen Teiles der Deutschland noch zur Verfügung stehenden internationalen Zahlungsmittel würde die von den Interalliierten noch in London angeblich angestrebte endgültige Regelung einer geordneten Abtragung der deutschen Reparationspflichten völlig unmöglich machen. Sollte hinter dem angedrohten Schreckgespenst der plötzlichen Zahlung von 1–2 Milliarden Gold, also bis über 150 Milliarden Papier, die Absicht bestehen, um die Pariser Beschlüsse nachträglich schamhafter zu machen, so können wir in aller Ruhe darauf hinweisen, daß diese Beschlüsse diese Frage völlig offen gelassen haben. Anscheinend bezweckt man eine nachträgliche Begründung der Londoner Zwangsmassnahmen zu schaffen, die das allerdings bitter nötig haben. Tatsächlich mutet das an, daß zum Schlusse der in London von der Hand gewiesene Gedanke der Anleihe von der Reparationskommission aufgenommen worden ist, als ob die Anleihe nach der Verhängung der Zwangsmassnahmen größere Aussichten hätte. Wie wir erfahren, wird die Beantwortung der Note bald erfolgen.

Reichstagsdebatte über die Kriegsschuld.

87. Sitzung, 17. März.

Die Ergänzung zum Etat des Reichswirtschaftsministeriums, die als Beitrag für die Breslauer Messe 400 000 M., für die Frankfurter Messe 300 000 M. und für den Handelshof in Stuttgart die gleiche Summe vorsieht, wird angenommen, ebenso ein Antrag Körner (Dtsl.), die Reichsregierung zu erzählen, für die über die Westgrenze nach Deutschland eingeführten Weine die Verpflichtung zur Angabe des Anbaugebietes einzuführen und beim Abschluß neuer Handelsabkommen sie in keiner Weise zu begünstigen.

Es folgt die Beratung der Haushaltspläne des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.

Der Auswärtige ersucht die Regierung um Nachprüfung, ob die Finanzbeiräte im Auslande mit dem 31. März 1921 abzuhören sind.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir müssen den auswärtigen Dienst vereinfachen, weniger Luxus und Aufwand muss das Ziel sein. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Kaiserliche Regierung den Ausbruch des Krieges herbeigeführt hat. (WiderSpruch rechts.) Wir müssen mit diesem Anerkennung beweisen, daß wir ante dieser Politik endgültig gebrochen haben. Von einem Alleinherrschafts Deutschen Landes gegen dann keine Rede sein. Nur die Internationale kann uns helfen.

Abg. Dr. Breitscheid (U. A.): Das Reichskabinett muß den bayerischen Ministerpräsidenten zur Raison bringen. Die Abberufung unserer Vertreter aus Paris und London wird wie eine Demonstration. Wir müssen aus den fruchtbaren Protesten heraus und eine positive Politik treiben.

Abg. Schulz-Bromberg (Dtsl.): Es hat niemals eine friedfertigere Regierung in Europa gegeben, als die Kaiserliche. Der Kaiser hat keine Bündnisse gegen andere Länder geschlossen. Der deutsche Generalstab war nicht aus dem Krieg vorbereitet, wohl aber die anderen. Wir reden zwei Sprachen hier. Die unsere ist die vaterländische. (Beifall rechts.) Ein bekannter englischer Geschichtsschreiber hat ausdrücklich zugestanden, daß Deutschland nicht der Kriegsschuldige war. Wir haben festgestellt, daß alle kriegsvorbereitenden Handlungen von den anderen ausgegangen sind, von uns mit die Kriegserklärung. (Beifall.)

Abg. Dr. Kiefer (D. Wpt.): Man sollte nicht immer nur dem Auslande gerecht werden wollen, sondern vor allem auch dem Vaterlande. Selbst Ausländer sagen, daß sie viel mehr Schaltung vor der deutschen Wehrheit gehabt haben würden, wenn sie sich geweigert hätten, das Schuldbekenntnis, das eine Lüge ist, zu unterschreiben. (Beifall rechts.) Es ist auch eine elende Lüge, daß das deutsche Volk den Krieg gewollt oder provoziert hat. Herr Breitscheid sollte doch auch einmal das deutsche Volk vertreten. Die russischen Alten haben klargestellt, daß Russland den Krieg mit allen Kräften gewollt hat. Auch wir haben manches anzusehen an den Ereignissen vor Ausbruch des Krieges, aber es müßte einmal bewiesen werden, daß die Schuld auf der anderen Seite liegt.

Abg. Dr. Petersen (Dem.): Es ist außerordentlich bedenklich, daß die bedeutende Schuldfrage zu einer parteipolitischen Bünderei geworden ist. Solche Probleme können nur objektiv gelöst werden. Zweifellos hat die deutsche Regierung vor dem Kriege schwere intellektuelle Fehler gemacht. Dasselbe gilt auch von den anderen Regierungen. Die Entente hätte den Krieg verhindern können. Wie kann man das, was Deutschland vor dem Kriege getan hat, als moralische Schuld hinstellen? Die Linke sollte Einkehr halten und vaterländisches Pflichtbewußtsein zeigen.

Abg. Süder (Komm.): 100 000 Arbeiter könnten Arbeit bekommen, wenn wir endlich Verbindung mit Ausland hätten. Auf zur Weltrevolution!

Abg. Müller-Francken (Soz.): Die ganze parteipolitische Erörterung hat keinen Zweck. Auf das Ausland macht sie nicht den geringsten Eindruck und hier wird niemand den andern überzeugen.

Darauf werden die zurückgestellten Abstimmungen zum Reichsministerium des Innern vorgenommen.

Die Ausgaben für die Technische Nothilfe werden bewilligt, ebenso 500 000 Mark für das Deutsche Museum in München.

Eine Entscheidung auf

Errichtung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Deutschen wird angenommen.

Es folgt der Haushalt für das Reichsverkehrsministerium

(Verwaltung der Eisenbahnen). Die Haushalte für 1920/21 werden verbunden. Aus dem Ausschussbericht geht hervor, daß das Defizit für 1920 16 Milliarden beträgt, für 1921 9 Milliarden.

Reichsverkehrsminister Gröner: Wir streben mit allen Mitteln nach der Ausgabedekung. Ebenso wie in der finanziellen Geschäftsführung werden wir auch in der technischen Wiederherstellung stetig vorwärts gehen. Von einer straffen Zentralisierung sehen wir ab im Interesse der Selbstverwaltung. Die Eisenbahnherrschaft hat für Ordnung und Autorität wieder Sitz bekommen. Ihre Arbeitswilligkeit ist gewachsen. Wir bemühen uns um die Förderung der sozialen Aufgaben auch in der Wohnungsfürsorge. Der deutschen Industrie geben wir zwei Drittel aller Aufträge. Die Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich hat auf den Zustand der Eisenbahnen bessend gewirkt. Im Sommer soll die Zugfolge erhöht werden. Wir wollen eine einheitliche Beamtenschaft. Dann werden wir bald wieder vertrauenerweckende Leistungen erzielen.

Abg. Brunner (Soz.): Das Eisenbahnenlend ist ein Spiegelbild unserer Wirtschaft. Der Achtstundentag muss endlich auch bei der Eisenbahn geregelt werden.

Reichsverkehrsminister Gröner stellt fest, daß in den Eisenbahnwerstätten die Qualität der Friedensarbeit erreicht ist.

Abg. Klöckner (Dtr.): Die Tariferhöhung bedeutet eine Erschwerung unseres Wirtschaftslebens in dem Augenblick, in dem Frankreich die Überlasttarife bestellt.

Abg. Dr. Reichert (Dtsl.): Die schematische Durchführung des Achtstundentages ist vom Nebel. Die Frage des Streitrechtes der Eisenbahner muß endlich einmal entschieden werden.

Reichsverkehrsminister Gröner: Bezuglich des Streitrechtes ist mein Standpunkt genau derselbe wie der des Reichskanzlers, daran halte ich fest. (Beifall rechts.)

Abg. Dunck (Dt. Wpt.): Durch Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit des technischen Personals können hunderte von Millionen Mark gespart werden.

Reichsverkehrsminister Gröner erklärt, daß die Bezahlung von Überstunden an Beamte nicht möglich ist.

Abg. Höflein (Komm.): Den Achtstundentag läßt sich die Arbeiterschaft und die Beamtenschaft nicht wieder nehmen.

Angenommen wird ein Antrag Schiffer (Dem.), den Korporationen des Handwerks die für das Handwerk vorgesehenen Arbeiten zu angemessenen Preisen zu übertragen.

Abg. Schiele (Dtsl.) begründet einen Antrag auf Bereitstellung höherer Mittel zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen aus volkswirtschaftlichen Gründen, besonders zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Der Antrag wird angenommen.

Der Haushalt für das Verkehrsministerium wird erledigt.

Um 19 Uhr tritt das Haus nach elfständiger Sitzung in die Beratung des Posthaushaltsetats ein. Die Verhandlungen dauern bis in die späten Nachstunden.

Freitag 11 Uhr Weiterberatung, zweite Lesung des Haushaltsetats für 1921.

Telephone- und Telegrammsperre und Zensur in Oberösterreich.

Oppeln, 17. März. Die Z- und Plebisitzkommission hat folgende Verordnung erlassen:

„Es wird hiermit bekanntgemacht, daß der Telefon- und Telegrammverkehr von Sonnabend den 19. März, 12 Uhr mittags, bis Montag den 21. März, 12 Uhr mittags, für das Publikum gesperrt ist. In den Fällen, die besonders wichtig und dringlich sind (Sterbefälle, schwere Krankheiten, Unfälle usw.) wendet man sich an den Kreiskontrolleur, um die Erlaubnis zu erhalten, den Telegraphen zu benutzen. Was die Pressetelegramme betrifft, so können sie nur durch Zeitungsberichterstatter, die ihre Identität nachweisen können, abgesandt werden. Alle Telegramme, die durch die Telegraphenämter der verschiedenen Kreise übermittelt werden sollen, müssen mit dem Sichtmerkmal der betreffenden Kreiskontrolleure versehen sein.“

Ausnahmsweise können die Telegramme, die durch das Telegraphenamt Oppeln-Stadt übermittelt werden sollen, auch mit dem Sichtmerkmal des Leiters der Pressestelle der Z. A. versehen sein.

Die Telephonesperre am nächsten Sonntag ist allgemein, auch für die Presse und die Plebisitzkommissariate, sowie die heimatreinen Verbände. Es ist nur ein Telegrammverkehr der Presse möglich, doch müssen diese Pressetelegramme auch durchweg den Zensurvermerk des betreffenden Kreiskontrolleurs bzw. Stadtkontrolleurs tragen, oder aber die Presseabteilung der Z. A. in Oppeln.

Lechte Lokal-Nachrichten.

* Volkschule. Am morgigen Sonnabend fällt der Vortrag von Fr. Larić aus und findet erst nach Ostern statt.

* Deutscher Werkmeister-Verband. Man schreibt uns: Am Dienstag abend sprach in der „Görlauer Halle“ der Leiter der sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeister-Vereins Edm. Kröll (Düsseldorf) in Vertretung des am Escheinen verhinderten ersten Vorsitzenden des Verbands vor einer gut besuchten Versammlung über „Gewerkschaftliche und wirtschaftliche Probleme im Deutschen Werkmeister-Verband.“ Referent beleuchtete eingehend die wirtschaftliche Depression und wie zahlenmäßig die allgemeine Verwässerung des Geldwertes nach. Nur durch Schaffung von mehr Wert kann diesem Missstand abgeholfen werden, unter bestmöglichster Anwendung unserer Arbeitskraft. Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage kann nur unter tatkräftiger Mitwirkung der Gewerkschaften gefördert werden. — Die Verfassung gab unserem Volke zwar Rechte, aber auch entsprechende Pflichten. Der Deutsche Werkmeisterverband 1884 gegründet hat nicht nur den Verhältnissen Rechnung getragen, sondern ist ihnen immer vorausgegangen — so auch 1918 — wo zu Ostern in Hannover die leitenden Grundsätze aufgestellt wurden, es trifft also nicht zu, wenn behauptet wurde, der Deutschen Werkmeister-Verband sei eine Novitätsbewegung. Als ausgeschlagene Verfassungorganisation auf freigewerkschaftlicher Grundlage stellt der Deutsche Werkmeisterverband als oberstes Gebot die Vertretung der wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Forderungen seiner Mitglieder voran. Dies geschieht im Rahmen des Maßstabes unter Wahrung der parteipolitischen und religiösen Neutrinität seiner Mitglieder, wie dies in allen freien Gewerkschaften üblich ist. Dasstreben der „Gewerkschaftsform“ durch Beseitigen der bisherigen „privatkapitalistischen“ ist ernste Aufgabe, wie im Besonderen der Ausbau der Fachgruppen, durch die es möglich sein wird, die Interessen der einzelnen Kollegen enger zusammenzufassen! Hierbei rechnet die Verbandsleitung auf die tatkräftige Unterstützung der gesamten Kollegenschaft, im Besonderen der ehemaligen Funktionäre. Dieser zweitständige Vortrag schien die zahlreichen erschienenen Kollegen überzeugt und bestrebt zu haben, denn eine Diskussion wollte nicht im Fluß kommen. Nach einem Hinweis des hierigen Geschäftsstellenleiters auf die gegnerischen Verbände und Ansprüche zur Mitarbeit bei den Fachgruppen, kam der Vertreter des Centralverbandes auf die Gefahr für den Achtstundentag zu sprechen, worauf eine Resolution angenommen wurde. In seinem Schlusswort ging der Referent kurz auf die außergewöhnlichen Fragen ein, und schloß mit der Aufrufung, auch weiterhin treu zum Deutschen Werkmeisterverband zu halten, der sich seiner Bedeutung an deutschen Wirtschaftsleben voll bewußt sei, und schloß unter großem Beifall mit dem Wunsche, daß jeder auch in Zukunft seinen Mann stellen soll, zum Wohle der gesamten freien Arbeitnehmerchaft.

Bunte Chronik.

Ein Stimmungsbild aus Düsseldorf.

Aus Düsseldorf wird der Schle. Btg. berichtet: Nun ist seit den heutigen Frühstunden auch Düsseldorf eine besetzte Stadt geworden. Als in den Frühstunden die ersten belgischen Tanks und Panzerwagen über die Oberlasseler Brücke ratterten, da traten ihnen die Bevölkerung mit einer aukennenwerten Gleichmäßigkeit gegenüber. Nirgends sah man Neugier oder gar Beifallsbezeugungen. Die ersten waren, wie gesagt, Belgier, in ihren brauen Manteln, die seldmäig ausgerüstet ankamen. Sie müssen wohl auch auf bewaffneten Widerstand gerechnet haben, denn sie ließen an Kriegsmaterial alles mit, was sich nur denken lässt. Vor allen Dingen waren sie auch in unserem schönen Hofgarten sofort Schützengräben auf und stellten Maschinengewehre schußbereit auf die Bühren. Man hat hier in Düsseldorf über diese Maßnahme gelächelt. Sie ist aber doch ein ernstes Symptom, eine feste Idee, daß Deutschland noch immer imstande sei, bewaffneten Widerstand zu leisten. Dieser feste Idee sind einige im ersten Frühlingsschmuck stehende Bäume und einige Wiesenflächen unseres Hofgartens zum Opfer gefallen. Dieser feste Idee ist es offenbar aber auch zuwiderrufen, daß in den Vororten Heerdt und Börnei Artillerie aufmarschiert war, die die Schutzrichtung nach Düsseldorf hatten. Man wäre offenbar bei der geringsten Unvorichtigkeit der Bewaffnung bereit gewesen, die Münden der Kanonen sprechen zu lassen. Glücklicherweise ist es zu keiner solchen Unbesonnenheit an irgend einer Stelle der Stadt gekommen. Im Laufe des Vormittags rückten dann auch von Benrath her Franzosen und Engländer in die Stadt ein. Die Franzosen brachten ganze Fußpatrouillen mit und scheinen gewillt zu sein, längere Zeit hier zu verbleiben. Sie zogen auch im Gegenzug zu den anderen Truppen sofort über die Straßen der Stadt und zeigten sich auch bereits mit mitgebrachten „Dämmen“ auf der Königsallee. In den großen Hotels auf der Königsallee haben die fremden Besatzungshaber ihre Hauptquartiere ausgeschlagen. Dort wehen seit vielen Jahrzehnten wohl zum ersten Male wieder französische Tricoloren. Nachdem im Laufe des Nachmittags der Belagerungszustand verhängt worden ist, spürt die Bevölkerung zum ersten Male am eigenen Körper die Einnahmen, die die

Einen humorvollen Zweikampf ließ sich dieser Tage ein auseinandergetrenntes Ehepaar in der „Sonneberger Zeitung“. Zumal setzte „er“ folgende Warnung ins Blatt: „Warne hier-

Waldenburger Zeitung

Nr. 65

Freitag den 18. März 1921

Beiblatt

Gerechtigkeit als Grundlage des Staates.

Von Rechtsanwalt Walter Bahn
(Berlin).

Ein alter Grundsatz lautet: *Institia fundamentum regnum.*

Die Geschichte des Rechts zeigt, daß dieser Grundsatz zu allen Zeiten vernachlässigt worden ist, daß auch in den modernen Staaten noch lange nicht der Grundsatz durchgedrungen ist, es müsse für alle Schichten des Volkes das gleiche Recht herrschen.

Sobald eine Klasse sich aus der Mehrzahl der übrigen herhabt, streite sie danach, auch in der Strafjustiz das Übergewicht über die Vollgenossen zu gewinnen und diese zur Erziehung und Bewährung ihrer Vorrechte rücksichtslos auszunutzen. Das ganze Altertum ist erfüllt von Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen die Sklaven, gegen welche eine Klassenjustiz im schlimmsten Sinne verübt wurde. Im Mittelalter wurde der Bauernstand von den Fürsten, den Müttern und auch von den Städten in der schmähesten Weise unterdrückt, und zwar vor allem auch durch die grausame Anwendung der Strafjustiz. Bei dem großen Baueraufstand zur Zeit Luthers ließ der Markgraf Kasimir von Ansbach allein hundert Bauern die Augen ausschneiden. Auch im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung und der französischen Revolution, war die Strafjustiz besonders den niedrigen Ständen gegenüber übermäßig grausam. Friedrich Wilhelm I. bestimmte für das Vergehen der Fahnenflucht den Tod; Hansdiebe wurden in Berlin unter diesem Herrscher an einen Galgen gehängt, welcher vor der Türe der Herrschaft aufgerichtet wurde. Es wurden damals Dienstmädchen gehängt, die irgend eine ganz geringfügige Kleinigkeit gestohlen hatten. (Das Prügelrecht der Herrschaft gegenüber den Dienstmädchen ist bekanntlich erst durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgeschafft worden.) Auf rein politischem Gebiete ist fast immer mit Ungerechtigkeit und blindem Fanatismus versahen worden. So wurde Marx im Kölner Kommunistenprozeß vom Jahre 1852 hart verfolgt, ebenso später Lassalle. Auf Grund des Sozialistengesetzes sind über 100 Jahre Jüchthaus, über 1000 Jahre Gefängnis und unzählige Geldstrafen ausgesprochen worden. Auf Grund des Majestätsbeleidigungssatzes sind viele sehr anständige Leute mit hohen Gefängnisstrafen wegen einer ganz geringfügigen und unvorstinklichen Neuerzung bestraft worden. Eine Quelle der größten Ungerechtigkeiten war das Militärstrafrecht. Das Bekämpferrecht stand auf dem Papier; wenn es ausgeübt wurde, so hatte es meist für den Beschwerdeführer unangenehme Folgen. Die militärischen Misshandlungen wurden mit lächerlich geringen Strafen geahndet, dagegen Vergehen gegen die Disziplin mit weitaus mittelalterlicher Strenge. Im Jahre 1910 hat das Kriegsgericht zu Halle 700 Fälle von Misshandlungen bestraft. Wenn bei politischen Prozessen ein Richter nicht im Sinne des gerade fungierenden Majestätsministers urteilte, so hatte er amtielle Unmöglichkeit. So wurde der Landgerichtsdirektor Schmidt in einem Harden-Prozeß wegen Majestätsbeleidigung zur Zivilklammer verurteilt, weil er nicht schriftlich vorgegangen war.

Ist nun das heutige Rechtssystem besser? Es kommt weniger auf das Gesetz als auf die Richter an.

Mode und Politik.

Das dringendste Bedürfnis des Tages ist für gewisse Leute gegenwärtig, so wird den "Frankfurter Nachrichten" geschrieben, eine Fahrt nach Paris, um neue Frühjahrsmodelle einzukaufen. Eine Berliner Firma der Kleider-, Mäntel- und Pelzbranche, R. u. P. Hirschfeld, verjüngt an ihre Kundenschaft, und zwar auch an Damen in Frankfurt, Schreiben, in denen es im Tone höchster Wichtigkeit heißt: "Wir jähren morgen nach Paris, um die letzten Modelle für Frühjahr und Sommer einzukaufen. Unser kleiner Konrad wird dieselben am 18. und 19. März in Frankfurt im Carlton-Hotel zeigen. Wir bitten gütig, Ihre geschätzten Aufträge ihr reservieren zu wollen." Sie fahren nach Paris! Anders geht es nicht. Dieser Tage war hier in Frankfurt eine Vorführung von Frühjahrsmodellen. Da erregten die Pariser Modelle höchstes Entzücken. Die Damen, besonders auch die Kleiderkünstlerinnen, denen man keinen nötigen fachweiblichen Geschmack zutrauen sollte, beobachteten kaum die unendlich besseren deutschen Sachen, aber auch das übrige Publikum war fasziniert durch das Wörchen "Paris". Sich über diese Dinge aufzuregen, ist vollständig zwecklos; das Kapitel deutscher Charakterlosigkeit wird in dieser Angelegenheit nur noch von Dingen überzeugen, die man als Deutscher sich schämt niederzuordnen, weil sie ein Mano-vaterländischer Geschmack offenbaren, daß dadurch nicht entschuldbar wird, daß ein großer Teil des Publikums ohne Ulleres Bewußtsein gegen diese Empfindungen verstözt. Die Vorführung der Pariser Modelle der Firma R. u. P. Hirschfeld aus Berlin wird auch am 18. März im Carlton-Hotel den Zuspruch gewisser Kreise finden, denen vielleicht nichts dabei einfällt, die französische Mode als eine Reparation derjenigen deutschen Geiste zu verherrlichen, die in diesen schicksalsschweren Tagen in London durch französische Sanktionen wachsen werden. Ist es schon ein beschämendes

ter an, welche es anwenden. Es gibt sicher viele Richter, welche sozial empfinden und danach ihre Rechtsprechung einrichten. Es gibt aber auch viele, welche sich von den alten Vorstellungen des Obrigkeitsstaates nicht losmachen können und Straftaten nicht nach sozialen Gesichtspunkten beurteilen. Ganz verfehlt ist es z. B., daß verschiedene Strafzettel in Berlin Eigentumsvergehen, z. B. Diebstähle, mit ganz enormen Strafen belegen, während doch die meisten Delikte dieser Art durch die Not der Zeit hervorgerufen werden. Auch die Presse gegenüber haben manche Richter noch nicht den richtigen Maßstab. Auch die Kriegsteilnehmerschaft wird nicht genügend berücksichtigt; im Gegenteil hat ein Richter erklärt, daß sie ein erlöschendes Moment bedeute, weil der Ehrentod auch durch spätere Straftaten geahndet werde.

Eine Reform kann nur durch Besetzung der Richtstellen mit ganz modern empfindenden Menschen und durch möglichst weite Ausdehnung der Vollgerichte geschaffen werden. Bekanntlich gibt es gegen Urteile der Strafamänner nur die Revision und keine Berufung; das Reichsgericht verwirkt nun zu etwa 99 Prozent die eingeklagten Revisionen. In dieser Instanz können vor allem auch keine neuen Zeugen und sonstige Beweismittel vorgebracht werden. Seit Jahren verlangt die Vollgemeinde die Einführung der Berufung, bisher ohne Erfolg. Auch die jüngste Reform der Strafjustiz, die seit dem Jahre 1909 bereits im Gange ist, wird immerfort hinausgezögert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. März 1921.

Das Wichtigste über die Versicherungspflicht von Büroangestellten.

Büroangestellte im Hauptberuf sind versicherungspflichtig nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte, soweit sie nicht mit niederer oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden.

Unter niederen Dienstleistungen sind mit gewöhnlichen Boten- und Pförtnerdienste, Reinigungs-, Aufräumungs- und ähnlichen Arbeiten zu verstehen. Angestellte, die mit diesen Arbeiten beschäftigt werden, unterliegen, falls die niederen Dienstleistungen überwiegen, auch dann nicht dem Versicherungsgesetze, wenn sie nebenbei gelegentlich schriftliche, nicht mechanische Arbeiten ausführen.

Als mechanische Dienstleistungen kommen nur die reinen Abschreibe-(Kopier-)Arbeiten nach Vorlage oder Dictat (in gewöhnlicher Schrift oder unter Benutzung der Schreibmaschine) in Betracht. Wenn jedoch neben diesen Dienstleistungen nicht mechanische Tätigkeiten verrichtet werden, so besteht Versicherungspflicht, und zwar auch dann, wenn der überwiegende Teil der Arbeitsleistungen eines mit Schreibarbeiten beschäftigten Angestellten mechanisch zu erledigen ist und in reiner Abschreibearbeit besteht, wenn nach dem Wortlaut des Gesetzes sind nur die mit lediglich mechanischen Dienstleistungen besetzten Personen versicherungspflichtig. Demzufolge sind alle diejenigen Angestellten bei der Angestelltenversicherung anzumelden, welche neben reinen Abschreibearbeiten kurze Mel-

Gesinnungs-Armutszeugnis, das sich die deutsche Gesellschaft ausstellt, wenn sie unter dem Druck kategorischer Imperative, wie doch nur ein trauriges Abhängigkeitsverhältnis kennzeichnen, nach Paris fährt, weil die hochentwickelte deutsche Mode angeblich nicht konkurrenzfähig ist gegenüber den Geschäftsentwicklungen, die von Paris kommen, so ist es in diesen Tagen ein Unsug, gegen den sich deutsches Empfinden öffentlich zur Wehr setzen muß, die Mode derjenigen Franzosen in Deutschland vorzuführen, die unseren wirtschaftlichen Untergang und unseres Volksruhens wollen. Sollte das nicht endlich auch jenen Frauen zum Bewußtsein kommen, die sich selbst heute nicht schämen, Pariser Kostüme zu kaufen?

Die holländische Millionärswitwe.

Ein interessanter Beitragsprozeß beschäftigte die Strafammer in Dresden in einer Verhandlung gegen die 44jährige angebliche Arztwitwe Pauline de Ruyter. Die wegen Diebstahl, Betrug und Unterföhlung mehrfach vorbestrafte Angellagte, deren Vater bei dem bekannten Dresdner Millionär Geh. Kommerzienrat Lingner ehemals Pförtner war, hat im Sommer vorigen Jahres mehrere Dresdner Firmen durch Entnahme von Luxuswaren um rund 75 000 Mark geplündert. Sie war ursprünglich Krankenschwester und begleitete 1902 eine Dame nach Westindien. Auf dem Dampfer will sie einen holländischen Arzt de Ruyter kennengelernt und auch kurze Zeit später geheiratet haben. Der Ehe entstammten zwei Töchter und ein Sohn, die Kinder seien aber inzwischen verstorben, ebenso im Jahre 1908 ihr Gatte, der kein Vermögen besaß. Im Jahre 1917 sei ihr die Mitteilung zugegangen, daß sie von einer sehr vermögenden Tante des verstorbenen Mannes eine größere Erbschaft gemacht habe. Als Witwe ist Frau de Ruyter in den Jahren 1914 bis 1919 bei einem Kommerzienrat in Görlitz als Hausdame tätig ge-

dungen, keine Schreiben zu entwerfen oder nach kurzen Angaben niedezuschreiben haben, ferner Stenotypen, welche Schrifträume, Klagen und Briefe nach Dictat zu stenographieren und die aufgenommenen Stenogramme auf die Schreibmaschine zu übertragen haben (z. B. in Rechtsanwaltsbüros). Sofern die Angestellten Bücher (Materialabrechnungsbuch, Gerätetbuch, Arbeits- und Bestellbuch u. a.) zu führen und Listen (Arbeits-, Lohn- und Material-Listen usw.) aufzustellen haben, sind sie ebenfalls verpflichtungspflichtig. Die Führung von Tagebüchern und Terminkarten sowie die Altersverwaltung in Registratur sind nach der Rechtsprechung des Oberhofgerichts für Angestelltenversicherung Dienstleistungen, die nicht als rein mechanische anzusehen sind und demnach Versicherungspflicht begründen. Auch die technische und registrierende Tätigkeit, z. B. in statistischen Büros, ist versicherungspflichtig. Der Umstand, daß alle diese Arbeiten unter Aufsicht und Verantwortung eines anderen oder nach dessen Angaben ausgeführt werden, drückt sie nicht zu niedrig oder lediglich mechanischen herab.

Zu den Büroangestellten gehören die Bürolehrlinge. Diese sind also (im Gegensatz zu den laienmännischen Lehrlingen) gleichfalls zu versichern, wenn sie die vorstrebend als versicherungspflichtig bezeichneten Tätigkeiten ausüben und ein Entgelt beziehen, das mindestens die Hälfte des Ortslohnes für Jährlinge von 16–21 Jahren erreicht.

* **Fahrtplanänderungen.** Die Eisenbahndirektion teilt mit: Von 18. März an verkehrt Zug 230 mit 2.–4. Klasse und Außenhalt an allen Stationen ab Sommerfeld 4.24 morgens, Berlin Schles. Bahnhof ab 8.34, Charlottenburg ab 9.15; an diesen Zug vermitteln Anschlüsse Zug 230 Breslau Hauptbahnhof ab 11.10 abends, Liegnitz ab 12.47 nachts, Kohlfurt ab 2.36 nachts, Sommerfeld an 4.06 morgens und D 32 aus Oberschleißheim in Breslau ab 12.39 nachts, Liegnitz ab 1.43 nachts, Kohlfurt ab 3.09 morgens, Sommerfeld an 4.15 morgens. In der umgekehrten Richtung: Zug 235 mit 2.–4. Klasse und Außenhalt an allen Stationen Charlottenburg ab 11.02 abends, Berlin Schles. Bahnhof ab 11.42 abends, Sommerfeld an 4.24 morgens wie von da, wie schon jetzt, ab 4.35 morgens, Kohlfurt an 6.33 morgens; dort wie bisher Anschluß an Zug 435 Kohlfurt ab 6.47 morgens nach Bunzlau–Hainau–Liegnitz an 8.35 morgens, Breslau Hauptbahnhof an 10.48 vormittags; ferner in Kohlfurt Anschluß an Zug 436 ab 6.48 morgens, nach Görlitz an 7.35 morgens und an Zug 1835 ab 6.55 morgens, nach Lauban an 7.30 morgens.

* **Betriebsförderung im Wasserwerk.** Von der Wasserwerksverwaltung wird uns mitgeteilt, daß die Pumpstation Bernersdorf durch Bruch eines Maschinenteils heute außer Betrieb gesetzt worden ist. Es wird daher eine Druckverminderung eintreten, die jedoch bis Anfang nächster Woche beseitigt sein dürfte.

* **Die neue Bachverordnung.** Am 15. März trat die neue Bachverordnung in Kraft, die anstelle des vom Reichstag empfohlenen gänzlichen Rückenbachverbots eine Anzahl von Beschränkungen für die ge-

wesen, hat dort im Monat 300 Mark erhalten, auch habe ihr der Kommerzienrat bei seinem Tode jährlich 2500 M. Pension ausgesetzt, die Zahlung sei aber von dessen Kindern hintertrieben worden. Gegen Ende 1919 will Angellagte mit 35 000 M. nach Dresden gelommen sein, das Geld war aber im Juli 1920 alle geworden, bei der Bank betrug das Guthaben mit noch zwei Mark; sie lebte inzwischen von Kleideren. Mitte Mai verlobte sich Frau de Ruyter mit dem 26 Jahre alten Lieutenant Arthur Gerard Henning, dem sie vorgab, sie sei erst 33 Jahre alt, besitzt in Holland 170 000 Gulden und ein wertvolles Grundstück, sie habe hier auf der Bank anderthalb Millionen Mark liegen. Mit einem Bankguthaben von 2 Mark bewohnte die Angellagte im Hotel Bellevue ein Zimmer, das täglich 125 M. kostete, für ihren Verlobten kaufte sie das Rittergut Horka für 1 100 000 M., es sollten 600 000 M. angezahlt werden über Banffonto. Um dort ordentlichen Haushalt zu führen, wurde eine Kücheneinrichtung für 26 000 Mark, ferner die Einrichtung für zwei Zimmer im Werte von 77 000 M. bestellt, und auch der Juwelier Schmidt veranlaßt, eine silberne Speisegarnitur im Werte von 16 000 M. zusammenzustellen, auch die Wäsche im Werte von 20 000 M. mußte für die Rittergutswirtschaft gemacht werden, der Kauf wurde aber Mitte Oktober durch die inzwischen erfolgte Verhaftung rückgängig gemacht. Die ganze Sachlage war zweifellos etwas verzweckt, die Angellagte behauptete, Firmen, die sie nie gekannt, hätten sich ihr direkt als Biegeranten aufgedrängt. Im weiteren Verlaufe gab die Angellagte oft an, sie besitze tatsächlich noch in Holland Vermögen, das sie den Zugriffen der Gläubiger wegen nicht preisgeben könne, während ihr andererseits vorgehalten wurde, daß alle Nachsuchungen in Holland ohne Ergebnis gewesen seien. Nach langer Verhandlungsdauer erkannte das Gericht unter teilweise Freisprechung auf zehn Monate Gefängnis.

werbliche Herstellung von Kuchengebäck vor sieht. Zu Kuchen darf danach fortan nur Mehl aus Brotge treide bis zu 30 Prozent des insgesamt gebrauchten Mehles verwendet werden. Die Verwendung von Butter, Butter schmalz, Frischmilch oder Sahne zur Kuchebereitung ist untersagt. Ebenso ist die Herstellung von Schlagsahne und Sahnenpulver nicht gestattet. Als Kuchen gelten alle Backwaren, zu deren Herstellung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl verwendet werden. Hersteller und Verkäufer nicht vorschriftsmäßig zubereiteter Backwaren werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 50 000 Mark be strafft. Außerdem können ihre Betriebe geschlossen werden. Den Kommunalverbänden bleibt es über lassen, weitergehende Einschränkungen anzuordnen. Aus Kuchen im Haushalt oder solche Backware, zu denen die Landwirtschaft die Rohstoffe liefert, finden die Vorschriften keine Anwendung.

S Feuerwehrverband. Der Niederschlesische Feuerwehrverband, der etwa 18 Kreisverbände, 425 Wehren und 16 682 Mitglieder umfasst, trat in Liegnitz zusammen. U. a. waren die Kreise Bolkshain, Goldberg, Hirschberg, Landeshut und Schönau vertreten. Hinsichtlich der Pferde-Unfallkasse wird von der Provinzial-Feuerwehr sozietät die Versicherung zu den billigsten Sähen angeboten, obgleich keine Haftpflichtversicherung abgeschlossen ist. Das Angebot wurde an genommen. Gefüche um Unterstützungen aus dem Fonds für Geräte durch den Landrat aus dem 300 000 Mark-Fonds sind durch den Bezirk verband einzurichten. Für Unterhaltung der Uniformen, Helme usw. gibt es einen Erneuerungsfonds. Für die Fachkurse im Bezirk wurden 3000 M. bewilligt.

* **Stadttheater.** Am Sonntag findet keine Nachmittags-Vorstellung statt. Abends wird die Operette "Der liebe Augustin" zum 4. Male wiederholt. — Zum ersten Mal wird am Dienstag die Operette "Die ledige Chefrau" aufgeführt. — Voraussichtlich wird das Schauspiel "Die fremde Frau" in der nächsten Woche noch einmal aufgeführt.

lo. Gottesberg. Beamtenverein. Eine außerordentliche Versammlung hielt gestern der Beamtenverein von Gottesberg und Umgegend ab, zu der man auch den Rothenbacher Beamtenverein eingeladen hatte, von dem einige Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende, Justizobersekreter Altmann, berichtete über die in Tiefenbach stattgefundenen Vertreterversammlung der Beamtenvereine des Kreises Waldenburg, bei der das Verhalten des Provinzialkantells gegen das Kreisamt Waldenburg zur Sprache gebracht wurde. Darauf schloß sich eine lebhafte Debatte, in der man die seitens des Kreiskantells unternommenen Schritte billigte. Ferner wählte die Versammlung Lehrer Barode bzw. Lehrer Baier aus Tiefenbach zu Delegierten, die mit den Vertretern des Kreiskantells, Oberlandesgericht Schumann (Waldenburg) und Lehrer Pössold (Rosenau), nach Berlin reisen und mit den maßgebenden Persönlichkeiten über eine gerechte Einrichtung der Orte des Kreises verhandeln sollen. Die Vertreter des Beamtenvereins Rothenbach erklärten, in Sachen der Ortsteileneinteilung selbstständig vorzugehen. Die nächste Sitzung ist eine Wieder versammlung und soll in Tiefenbach stattfinden. Am Schlusse wurde über das im Mai stattfindende Stiftungsfest beraten.

* **Nieder Salzbrunn. Stenographenverein.** Am Donnerstag den 17. d. Mts. fand in Keller's Gashof eine öffentliche Werbeversammlung des Stenographenvereins "Stolze Schrey" Waldenburg-Altwasser statt zwecks Gründung eines Zweigvereins. Der Besuch war zahlreich, und bezeugte, welch ein großes Interesse auch am hiesigen Orte für die Kurzzeit "Stolze Schrey" vorhanden ist. Den Werbevortrag hielt Betriebsingenieur Wieder (Altwasser), dessen Ausführungen lebhafte Beifall fanden. Der Erfolg des Abends blieb nicht aus. 21 Mitglieder wurden aufgenommen und gleichzeitig eine stattliche Anzahl Petitionen für den beginnenden Anfangskurs gewonnen.

* **Bärengrund.** Der hiesige Theaterverein "Völksblume" veranstaltete im Gashof "zur Lustigkeit" ein "Laubhensfest". Aus dem Ueberdrusse konnten 100 M. an Bedürftige verteilt werden.

Aus der Provinz.

Breslau. Gottesdienste aus Anlaß der Aufführung. Wie wir hören, sind Bestrebungen im Gange, in der Mitternacht zu Sonntag den 20. März in allen hiesigen Kirchen gottesdienstliche Feiern zu veranstalten. Ferner ist beobachtigt, zu gleicher Zeit in der Jahrhunderthalle ein Orgelkonzert und in der

Ulla Leopoldina der Universität eine erfreute Gesammlung der Studentenschaft stattfinden zu lassen. Es ist zu wünschen, daß all diese Veranstaltungen den Zuspruch finden, den sie verdienen und es bleibt nur zu hoffen, daß andere Städte des Reiches auf ihre Weise dem Breslauer Beispiel folgen mögen.

Schweidnitz. Ein Schweidnitzer als Sieger im Wettbewerb für öberschlesische Plakate. Der vom Verein der Plakatfreunde e. V. Ortsgruppe Breslau ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung eines Werboplakats und einer Werbemarkt für die öberschlesische Postumierung wurde mit etwa 150 Plakaten und über 200 Marken besichtigt. Für Plakate erhielt den 1. Preis von 2000 M. Adolf Retau in Schweidnitz, den 2. Preis von 1500 M. und einen 3. Preis von 1200 M. Hans Beissel in Lampaden und je einen 4. Preis von 900 M. Oskar van Hout in Breslau und Aljos Niemann in Breslau. Für Werbemarken erhielt den 1. Preis von 1000 M. Hans Sachs in Neustadt OS, zwei 2. Preise von 750 M. Aljos Niemann in Breslau, einen dritten 2. Preis Ruth Hoffmann in Breslau und je einen 3. Preis von 500 M. Kurt Arendt, H. Löffler und Alfred Buchwald, sämlich in Breslau. Der Schlesische Ausschluß, auf dessen Veranlassung die Ausschreibung erfolgt, lädt je ein Plakat und eine Marke auszuführen.

Meißenbach. Verschiedenes. Verhaftet wurde auf seiner Arbeitsstelle im Fleischerischen Fabrik betrieb der Arbeiter Sauer aus Langenbielau. Der festgenommene, der bis vor einiger Zeit Bahnarbeiter war, soll an den umfangreichen Güterverbaubungen, die vor einiger Zeit auf dem Bahnhof Ober Langenbielau festgestellt werden konnten, beteiligt gewesen sein. — Zum Besten der Oberschlesiensache stießen die Firmen G. F. Flechner in Langenbielau 2800 M. und Erleben u. Co. in Gnadenfrei 2500 M. Eine auf Veranlassung des Betriebsrats der lebigenen Firma unter der Arbeiterschaft vorgenommene Sammlung ergab 240 M.

Steinau. **Giftmord.** In der vergangenen Woche erkrankten in ledig der Stellenbesitzer Scholz und seine Frau nach dem Genusse von Käseee an Vergiftungserscheinungen. Scholz starb, während sich die Frau wieder einigermaßen erholt hatte. Wie sich herausgestellt hat, hat der Schwiegersohn, namens Jeron, das Gift dem Käseee beigebracht, in der Absicht, seine Schwiegereltern beiseite zu schaffen, um sich in den Besitz des Anwesens zu setzen. Als er der Leichenfeier teilnehmen sollte, verschliefte er im Gefängnis einen Löffel, um nicht seinem Opfer gegenübergestellt zu werden. Der Mörder ist nach Glogau transportiert worden.

Neurode. Bau von Bergmannswohnstätten. Der Bauverein Neurode, gemeinnützige Baugesellschaft, beabsichtigt, auf dem bereits erworbenen Gelände in Hausdorf, Kunzendorf, Kolomie Leeden und Mölle-Budwigsdorf Bergmannswohnstätten-Siedlungen zu erbauen. Die Treuhänderin hat bereits für die Bauperiode 1921 die erforderlichen Mittel bewilligt. Die Bebauungspläne werden von dem Dipl.-Ing. Gerhardt Schroeder, Breslau 2, aufgestellt, die Hausarten nach den Plänen des Architekten Alfred Novak, Breslau 9, erbaut.

Liegnitz. Grossfeuer im Landgerichtsgesägnis. Ein Grossfeuer brach im Dienstag mitten in der Stadt aus. Gegen 6 Uhr nachmittags wirbelten dicke Rauchschwaden in die Luft. Sie kamen aus einer Arbeitsbaracke des Landgerichtsgesägnisses, das von der Goldberger, Synagogen- und Wallstraße umgrenzt wird und einen isolierten Block bildet. Die Baracke besteht aus einem alten und einem neuen Teil, die sich als langgestreckte, etwa 350 Meter hohe, mit Pappdach versehene Holzschwellen-Gebäude an der südlichen Seite der Gesägnismauer hinziehen. In dem alten, etwa 25–30 Meter langen Teil der Baracke war das Feuer ausgebrochen und sand reichliche Nahrung in den dort aufgestapelten Terrillwaren der Firma Lewin in Breslau, die seit langem dort arbeiten läßt. Es handelt sich bei diesen Waren um sogen. Trennröcke, alte Uniformen aus dem Kriege, die die Firma dort zerrennen läßt, um sie anderswo wieder zu verwerten. Die Gesangeneen werden dort mit der Zerrennung beschäftigt. Die Feuerwehren trafen mit überraschender Schnelligkeit mit dem gesamten Löschgerät an der Brandstelle ein und mit vielen Schlauchleitungen wurde die Bekämpfung des Feuers in Angriff genommen. Von dem Inhalt der Baracke war nichts mehr zu retten. Der neue Teil der Baracke ist erhalten geblieben. Über die Entstehungsursache bestehen nur Vermutungen. In der Baracke stand ein eiserner Ofen, der angeheizt war. Es wird angenommen, daß die um den Ofen herumliegenden Lumpen Feuer gefangen haben.

Sagan. **Mord und Selbstmord.** In Eichöpfen hiesigen Kreises tötete der Büroangestellte Giesecke die unverheiliche Elisabeth Brause durch einen Schuß in den Kopf. Er selbst tötete sich durch einen Schuß

in die Schläfe, nachdem er den Vater der Brause durch einen Schuß in das Bein erheblich verletzt hatte. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Bunte Chronik.

Von den unermöglich großen Entfernungen im Weltall können wir uns keine greifbare Vorstellung mehr machen. Was heißt es, daß die Sonne von uns 150 Millionen Kilometer entfernt ist, daß der Weg von der Sonne zum äußersten Stern unseres Planetensystems, dem Neptun, 4500 Millionen Kilometer beträgt? Nur durch Vergleiche können wir versuchen, diese Größen zu fassen und zu begreifen. Dazu führt Hermann Reise in der "Astronomischen Zeitschrift" einige bemerkenswerte Beispiele an. Eine Kanonenkugel mit der bleibenden Geschwindigkeit von 600 Metern in der Sekunde, praktisch ja unausführbar, würde von der Sonne aus uns erst in acht Jahren, den Neptun erst in 45 Jahren erreichen, den nächsten Fixstern, Alpha Centauri, erst nach 10 Millionen Jahren! Der Mensch leitet fast augenblicklich den Reis zum Gehirn und Rückenmark fort, mit durchschnittlich 50 Meter in der Sekunde. Ein Mensch, dessen Arm zur Sonne reicht, würde also, wenn er sich in diesem Augenblick die Finger verbrenne, den Schmerz erst in 95 Jahren spüren! — Stellt man sich die Erde mit ihrem Durchmesser von 12 756 Kilometer als ein Pünktchen von 0,2 Millimeter Durchmesser vor, so wäre die Sonne immer noch 2,35 Meter, Alpha Centauri, der nächste Fixstern, aber 640 Kilometer und die Milchstraße gar 270 000 Kilometer entfernt! Suchten wir von Alpha Centauri aus mit dem schärfsten Fernrohr unsere Erde, so würden wir nichts erblicken. Wenn wir wissen, daß Alpha Centauri vier Billionen Kilometer entfernt ist, so ist uns damit nicht gedient, da wir uns unter dieser Zahl nichts vorstellen können. Ein Hilfsmittel gibt uns das Licht. Es durchsetzt mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde den Raum, braucht also vom Mond bis zur Erde nur 1½ Sek., von der Sonne bis zu uns schon acht Minuten 15 Sekunden, vom nächsten Fixstern aber ungefähr 4½ Jahre. Nun nennt man die Entfernung, die der Lichtstrahl in einem Jahre durchläuft (etwa zehn Billionen Kilometer), ein Lichtjahr und nicht so die weitesten Entfernungen. Alpha Centauri ist also 4½ Lichtjahre, der helle Sirius 8,8, der Polarstern 40,8 Lichtjahre von der Erde entfernt, braucht also fast ein Menschenalter, um uns Nachricht von seinem Dasein zu geben. Von zahllosen Sternen gebraucht der Lichtstrahl aber Tausende von Jahren, um zu uns zu gelangen, so von den Millionen Körperchen der Milchstraße. Wie manchen Stern mögen wir wohl noch schauen, dessen Licht schon längst vor unserer Geburt erlosch! Und noch weiter entfernt sind die Spirale Nebel anderer Milchstraßensysteme, die sich unseren Augen nur durch die schärfsten Fernrohre zu erkennen geben. Berühmte Professoren, wie M. Wolf in Heidelberg und der Amerikaner Bell, berechneten für den Andromedanebel 330 000 Lichtjahre, für die fernsten, nur durch Riesenteleskope sichtbaren Wölchen gar bis eine Million Lichtjahre.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Palmarum den 20. März, vorm. 9 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Nieder Salzbrunn (Muttergemeinde) und Ober Salzbrunn in der Kirche zu Ndt. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Heyländer. Vorm. 10 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Neu Salzbrunn, Hardau und Konradsthal in der Kapelle zu Ob. Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Seitendorf: Herr Pastor Teller. Nach den Konfirmationen in allen drei Kirchen Beichte und hl. Abendmahl zuerst für die Neukonfirmierten, dann für alle anderen Gemeindemitglieder. — Mittwoch den 23. März, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn. — Gründonnerstag den 24. März, vorm. 10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kapelle zu Ob. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Heyländer. Abend 7 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Heyländer. — Chastfreitag den 25. März, vorm. 8½ Uhr Beichte, um 9 Uhr Gottesdienst, nach demselben hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst und hl. Abendmahl in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachm. 4 Uhr hl. Abendmahl in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. Abend 7 Uhr Gottesdienst und hl. Abendmahl in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller. Abends 7 Uhr Gottesdienst und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel.

HALPAUS-RARITÄT

Die unübertroffene Qualitäts-Cigarette

heutige Festspiel eingerichtet. Der Gedanke war bühnerisch, die Ausführung geradezu glänzend." „Welche Gruppe gefiel Euer Hoheit am besten?"

„Eigentlich die erste, obgleich nur eine einzige Person sie darstellte, aber es lag eine rührende, herzbewegende Poesie über dieser einsamen, wartenden Hero. Sie hätten niemals eine geeigneteren Darstellerin finden können. Der wehmütige Ausdruck des zarten Profils, die hange Erwartung, die in jeder Füher zuckte und der Sorge um den Geliebten galt, war meisterhaft ausgedrückt."

„Fräulein von Nedow ist eine sehr liebliche, vornehme Erscheinung", bestätigte der Intendant, „sie wird immer anmutig wirken, aber sie ist keine selbständige Künstlerin. Als Carmen oder Zingorella wäre sie, trotz des dunklen Scheitels, unmöglich, sie bleibt immer das deutsche Edelsräulein. Die Rolle der Hero aber „lag“ ihr. Künstlerisch wirksam war meiner Ansicht nach nur die letzte Gruppe. Der Elfenreigen, besonders aber der Tanz der Prinzessin und ihr stummes Spiel mit dem Ritter, war unvergleichlich. Ihre Hoheit hatte es auch leicht; sie brauchte nur sie selbst zu sein, denn sie ist Willis, Oberon's Tochter."

„Das wäre doch eine etwas gefährliche Mitgabe für ihr späteres Leben.“ Der Erbprinz blieb durch die breiten, weit geöffneten Flügeltüren in den Tanzsaal. Die Lakaien trugen Rosen- und Jasminlaub, aus duftenden Sträußen gebunden, herein, durch welche die Paare hindurchtanzten, um sie hernach ihres Schmuckes zu berauben. Des Prinzen Augen ruhten mit brüderlichem Stolz auf der jungen Schwester; immer wieder glitt ihre silbern schimmernde Gestalt in den Wellen des Tanzes an ihm vorüber, auf den starken Arm ihres Ritters gelehnt, unermüdlich. Zwischen den vielen hübschen, blühenden Mädchen-Erscheinungen strahlte die junge Pracht ihrer eigenartigen Schönheit. Das goldbraune Haar schien Funken zu sprühen, ihr helles Lachen klang oft durch den Saal; sie kannte keine Ermüdung.

„Glücklich, wer soviel Atem hat“, sagte der Prinz etwas melancholisch. „Die Prinzessin könnte die ganze Nacht ohne Unterbrechung tanzen und dann zu Pferde steigen. Einen Tanz will ich aber auch versuchen.“

Er wählte einen Strauß dunkler roter Rosen und schritt quer durch den Saal auf die schlanke, weiße Hero zu, welche, wie alle Darsteller, im Kostüm geblieben war. Sie hatte sich hinter einer Säule zurückgezogen, um einen Augenblick von dem wilden Tanz auszuruhen. Keine Falte an ihrem Gewand war zerdrückt, das zarte Gesicht war kaum rosig überhaucht; sie sah so frisch und unberührt aus, als ob das Fest noch nicht begonnen hätte.

Mit tiefer Verbeugung nahm sie die Rosen; ihre großen, glänzenden Augen, mit seltsam heller Iris, von dichten schwarzen Wimpern umsäumt, sahen den Prinzen glücklich erschrocken an: „Euer Hoheit dürfen aber nicht tanzen.“

Er legte den Arm um ihre liebenswerten Hüften: „Einmal will ich auch jung und glücklich sein!“

Die „Rosen aus dem Süden“ lachten, die Geigen schlüchten und jauchzten, in immer schnellerer Bewegung glitten die vielen jungen Füße weiter im Takt. Balsamische Duft zog zu den offenen Fenstern und Türen von der duftigen Juninacht drausen herein. Die graue Dämmerung färbte sich schon mit lichtem Schein, als der Hofmarschall durch Aufstoßen seines Stabes das gefürchtete Zeichen gab.

Die hohen Herrschaften hatten sich in das Spielzimmer zurückgezogen, während die geladenen Gäste sich auf den Heimweg machten. Es war doch wunderschön gewesen; von der Erinnerung nutzte man wieder ein Jahr zehren.

Der Herzog hatte seinen Hoffstaat schon entlassen. Er war herzlich müde und sprach einige anerkennende Worte: „Sehr hübsches Fest, sehr wohlgelungen, alles vortrefflich gerichtet“ mehr vor sich hin, als zu seiner Umgebung. Hochstetten und Fräulein von Nedow standen an der Tür, ihrer Verabschiedung wartend.

Prinzessin Rottraut schlüpfte hinter den Stuhl des Herzogs und legte zärtlich ihre weiße Wange an seine und beide kühle, weiße Arme um seinen Hals: „Vaterle!“ schmeichelte sie.

Der Herzog kamte den Ton: „Nun, was willst Du noch, mein kleines Mädchen? Hast wohl tüchtig getanzt heute? Geh' schlafen!“

„Erst mußt Du meine Bitte erfüllen.“

Der Herzog unterdrückte mühsam sein Gähnen: „Was soll es denn sein? Mach's kurz, Du Wildfang.“

„Ich möchte Deine Erlaubnis haben, jetzt immer mit Herrn von Hochstetten zu reiten, statt mit dem Hoffstallmeister, der Großvater ist und asthmatisch; wenn ich nur ein Viertelstündchen galoppiere, roht sein Pferd; er feucht laut, und ich komme mir wie ein Ungeheuer vor, daß ich beide alte Herrschaften so anstreng.“

„Du sollst aber nicht so toll reiten. Ich bin stets in Sorge vor einem neuen Unglück, das weißt Du.“

„Wenn ich einmal einen Unfall haben sollte, dann kann mir aber der junge, starke Adjutant viel mehr helfen, als der behäbige Großvater. Das mußt Du doch einsehen, Du goldiges Vaterle!“

Der Herzog sah meist alles ein, was seine Tochter wünschte, besonders in so später oder früher Stunde.

„Wenn Herr von Hochstetten so liebenswürdig sein will und sehr gut auf Dich aufpassen, habe ich nichts dagegen.“ (Forts. folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 65.

Waldenburg den 18. März 1921.

Bd. XXXVIII.

Prinzessin Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.

Roman von L. von Nohescheldt.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Ich werde es um so leichter verschmerzen, als ich nichts davon ahnte, der Gegenstand solcher ersten Liebe zu sein, die gewöhnlich dem Klassenlehrer gehört.“

Mit einem gütigen, etwas müden Lächeln sah er in die lächelnden, lebensfröhlichen Augen der Prinzessin. Zwei reizende Grübchen vertieften sich in den rosigen Wangen, hinter den roten Lippen glänzten die Zähne ebenmäßig wie eine Schnur Perlen. Es war eins von den Gesichtern, die das meiste Unheil in der Welt angerichtet haben und den Weisesten um den Verstand bringen können.

„Eure Hoheit belieben auch nur zu scherzen.“ „Nein, nein, es ist buchstäblich wahr.“

Die Prinzessin zog ihren Arm aus dem des Hofmarschalls und streckte dem sich tief verneigenden Rittmeister beide Hände entgegen: „Sie sind mir kein Fremder, Herr von Hochstetten; so viel hat mir mein Bruder von Ihnen erzählt. Ich hoffe, Sie werden es empfinden, wie sehr Ihr Kommen uns erfreut und das Opfer, die Hauptstadt verlassen zu haben, nicht zu schmerlich fühlen.“

Georg zog die kleine, weiße Mädchenhand an seine Lippen: „Ich bin sehr gern gekommen, Euer Hoheit, aber selbst für ein Opfer würde mich ein so gnädiger Empfang überreich belohnen.“

„Wenn Sie erst längere Zeit bei uns sind, werden Sie wissen, daß ich nicht gnädig, aber oft sehr ungnädig bin, nicht wahr, Bernhard?“

Sie nickte dem Bruder zärtlich zu: „Du Armer! Daß Du nur anzusehen darfst. Liebe Exzellenz, lassen Sie bitte einen echten Wiener Walzer spielen, recht flott, heute nacht will ich mich einmal ordentlich anstanzen!“

Der Hofmarschall gab das Zeichen mit dem Stabe, Ritter Olaf und die Feenkönigin glitten in wiegendem Walzerschritt ... ein Tritt, ein Takt, ein Fußschlag ... über das spiegelnde Parkett.

Der Erbprinz, der nur zwei Geh-Pflichttänze mit den im Range höchsten Damen erledigte, vertrat den Herzog, der sich nicht gern vom Spielstisch trennte, in seinen Pflichten als Gastgeber. Er nahm es sehr genau damit; jeder einzelne

wurde durch eine freundliche Ansprache ausgezeichnet, aber seine immer gleichbleibende Liebenswürdigkeit hatte etwas Unpersönliches. Er blieb seinen künftigen Untertanen fremd; er und die Neustädter schätzten sich vielleicht, aber sie verstanden sich nicht.

Das lange Stehen, verbunden mit dem vielen Geräusch und Stimmengewirr, ermüdete ihn auch sichtlich; unter seinen dunklen, schwermütligen Augen lagen tiefe Schatten. Nachdem er die zweite Quadrille mit der statlichen Präsidentin, die erste gehörte der noch umfangreicheren Frau des Ministers, beendet hatte, zog er sich auf die Terrasse zurück, wohin die Muzik nur gedämpft sang, und vertiefte sich mit dem Intendanten in ein lebhafte Gespräch über ein neues Drama, Erstlingswerk eines jungen Dichters, dessen Aufführung er wünschte. Die Bedenken des Theaterleiters sichtete er zu entkräften.

„Talent steckt in dem Ding“, gab der Hofrat zu, „es verrät eine ganz ursprüngliche, frische Begebung, aber eine vollständige Unkenntnis der elementarsten Bühnenerfordernisse. Wenn ich es bringen soll, müßte ich mit dem Verfasser Rücksprache nehmen über tief eingreifende Änderungen. So wie es ist, wirkt es, vorgelesen, sehr schön, aufgeführt unmöglich! Ich weiß aber leider nicht, wer sich hinter dem Decknamen verbirgt!“

Des Erbprinzen bleiches Gesicht färbte eine flüchtige Note: „Vielleicht jemand, dem daran liegt, einmal ein ganz unbesangenes Urteil zu hören. Kein unverdientes Lob, das dem Werk gespendet wird und nur dem Dichter schmeicheln soll.“

Der Intendant war ein recht hellhöriger Herr; jedenfalls lag der Hoheit sehr viel an dem leider so umfangreichen Werke.

„Ich werde das Drama morgen nochmals genau durchsehen; ich las es zu flüchtig. Dann will ich mit Eurer Hoheit beraten, wie man den Verfasser vielleicht von der Notwendigkeit der einen oder der anderen Änderung überzeugt. Der Schluß kann z. B. mit einer kleinen Kürzung recht wirkungsvoll werden. Die Salten muß auf jeden Fall die Heldin geben, ihren Urlaub also aufzuschieben.“ Er rieb sich das Doppelkinn. „Ich denke, es wird sich machen lassen.“

„Das ist mir sehr lieb zu hören.“ Die Miene des Erbprinzen erhelle sich sichtlich. „Der Dichter kann nichts Besseres tun, als sich Ihrer Erfahrung zu fügen. Sie werden das Stück schon herausbringen! Wie wunderhübsch war das

Lebensmittel-Karten.

In der Woche vom 20.—25. März 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 45 der Lebensmittel-Karte:
500 Gramm Kochmehl für 4,50 M.
Gegen Abschnitt Nr. 46 der Lebensmittel-Karte:
1 Pack Zwieback für 1,95 M.
oder 1 Pack Nüts für 1,80 M.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. März 1921 mittags.
Waldenburg, den 16. März 1921.
Der Landrat.

Kindernährmittel-Karten.

In der Woche vom 20.—25. März 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 38 der Kindernährmittel-Karte:
125 Gramm Gries für 0,50 M. (Inlandsware)
und 1 Pack Nüts für 1,80 M.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. März 1921 mittags.
Waldenburg, den 11. März 1921.
Der Landrat.

Die Markenausgabe für den Sonder-Zucker erfolgt im

Stadtteil Waldenburg

am Sonnabend den 19. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im „Schützenhaus“ Saal, Auenstraße 17,

und für die
Stadtpark-Kolonie
an demselben Tage von 9—12 Uhr im „Stadtpark“-Restaurant.
Im

Stadtteil Altwasser

erfolgt die Ausgabe zu derselben Zeit wie im „Schützenhaus“ im
früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 1.
Waldenburg, den 16. März 1921.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Kartoffel- und Zwiebelverkauf.

Am Sonnabend den 19. d. Mts. findet im Schulteller auf der
Bäckerstraße ein Verkauf von Kartoffeln und Speisezwiebeln statt.
Die Preise betragen für Kartoffeln 48 Pf. je Pfund, zentnerweise 40 M., und für Zwiebeln 50 Pf. je Pfund, zentnerweise 35 M.

Zwiebel-, Sirup-, und Wurstverkauf.

Im Bäckerkeller auf der Schwerinstraße findet am Sonnabend
den 19. d. Mts. ein Verkauf von

Blut- und Leberwurst in Büchsen mit 850 Gramm

Inhalt je Büchse, zum Preise von 11.00 M.

Sirup zum Preise von 3.00 M. je Pf. und
Zwiebeln zum Preise von 0,50 M. je Pf.
letztere zentnerweise zu 35,00 M., statt.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Nieder Hermsdorf.

Sonder-Zuckermarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der Sonder-Zuckermarken über je 1 Pf. erfolgt
an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am
Sonnabend den 19. März 1921,
und zwar:

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf von 9—10 Uhr

und Niederdorf von 10—12 Uhr

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, zweite Tür.
Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten am
selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.
Nieder Hermsdorf, 18. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Betr. Müllabfuhr.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 23. April
1920 wird gemäß § 6 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891
zu der Ortsitzung vom 10. Februar 1914, betreffend die Abfuhr
des Haushülls in der Gemeinde Nieder Hermsdorf hierdurch
folgender

II. Nachtrag

erlassen:
I.
Der I. Nachtrag vom 2. Juni 1916 wird hierdurch aufgehoben.
II.

Die Bestimmungen der §§ 6—11 der Ortsitzung vom 10. Februar 1914 werden wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß
§ 7 folgende Fassung erhält:

Die Gebühren werden nach dem Verhältnis der auf dem
Grundstück befindlichen Feuerstellen (mit Holz, Kohle oder
Koks) heizbaren Dosen berechnet. Hierbei findet § 7 a. Ab-
satz 2 sinngemäße Anwendung.

III.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. April 1920 in Kraft.
Nieder Hermsdorf, den 7. Januar 1921.
bei Waldenburg i. Schl.

(L. S.) Der Gemeindevorsteher.
gez. Klinner, Bürgermeister.
Die Gemeindevertretung.

gez. A. Goerlich. Süßmuth. Feuerstein.

Vorstehender II. Nachtrag zum Ortsstatut wird genehmigt.
Waldenburg, den 25. Februar 1921.

(L. S.) Der Kreis-Ausschuß.
L. II. 2280. gez. O. Schütz.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, den 7. März 1921.
Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die diesjährigen katholischen und evangelischen Stern-Ansänger
haben sich
Sonnabend den 19. März, nachmittags von 1 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr,
in Begleitung einer erwachsenen Person im Klassenzimmer II der
neuen Schule einzufinden.

Ober Waldenburg, den 18. März 1921.
Der Gemeindevorsteher, J. B. Wattke.

Ober Waldenburg.

Ein intelligenter Knabe mit guter Handschrift wird als
Schreiblehrling gesucht.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind sofort
bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Ober Waldenburg, den 18. März 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. J. B. Wattke.

Dittersbach. Betr. Fortbildungsschule.

Am Sonntag den 20. März 1921, mittags 1 Uhr,
findet in der 4. Gemeindeschule die Entlassung der Schüler der
hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt.

Gleichzeitig damit verbunden ist eine Ausstellung der aus den
Händen der Schüler hervorgegangenen Zeichenarbeiten.

Die Herren Handwerkmeister, sowie die Eltern der Schüler
und sonstige Interessenten werden zur Teilnahme an der Entlassungs-
feier hiermit eingeladen.

Dittersbach, 16. 3. 1921. Der Gemeindevorsteher Stellv.

Dittersbach. Betr. Ascheplatz.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 9. d. Mts. gebe
ich hierdurch bekannt, daß für ein zweipänniges Alter Schutt,
das nach dem Ascheplatz der Fa. Heinrich Wöhner & Sohn
abgefahrene wird, nicht 20 Pf., sondern 40 Pf. im Fabrikstor zu
zahlen sind.

Der abgefahrene Schutt muß bald verteilt, bzw. planiert
werden.

Dittersbach, 16. 3. 21. Der Gemeindevorsteher Stellv.

Neuhendorf.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung in den gemeinschaftlichen Jagdbezirken hier-
selbst beabsichtige ich aus freier Hand zu verpachten.

Die Pachtbedingungen liegen

vom 21. März bis 4. April d. Js.

während den Dienststunden in meinem Büro, Zimmer 1, öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und
gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist beim
Kreisausschuß in Waldenburg Einspruch erheben.

Der Jagdvorsteher. Stempel.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Mündelsichere öffentliche Anstalt unter
Garantie des Kreises Waldenburg i. Schles.

Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 34000000 Mk. Rücklagen: über 90000 Mk
Annahme von Spareinlagen und Depositen
in jeder Höhe zu 3 $\frac{1}{2}$ und 4% Zinsen vom
Tage nach der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung.

— Einziehung von Guthaben bei ansässigen Sparkassen.
— Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6%.

Sämtliche Überschüsse werden nur zu
öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken
des Garantieverbandes verwandt.

**gute
Schuhwaren**
für Damen, Herren und Kinder
in schwarz, braun und weiß
kaufen Sie billig im

Schuhwarenhaus J. Bobrecker,
Rathausplatz 3a.

Kontroll-Bücher
für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlagsänger
in der Stadt Waldenburg
sind wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Passende Geschenke
zur Konfirmation und zur Kommunion
in reichster Auswahl empfiehlt

Paul Mantel, Uhrmacher,
Waldenburg, Gottesberger Str.,
an der katholischen Mädchenschule.

Sonntag

den 20. März 1921

geöffnet!

zu billigen Preisen
bietet an:

Blusen, Röthe,
90, 65, 48, 34 M.

Kostüme,
475, 350, 240, 165 M.

Frühjahrs-
Jacken u. -Mäntel,
350, 290, 165, 125 M.

Kinder - Kleidchen,
125, 90, 75, 58 M.

Herren - Hosen,
135, 90, 78, 54 M.

Bürsten- u. Herren-
Anzüge,
650, 475, 350, 275 M.

Kinder - Anzüge,
190, 165, 125, 85 M.

Gelegenheits-
Kauf

in Gardinen, Stores,
Bettdecken,

Tischdecken,
Züchten, Inlett,

zu billigen Preisen.

Kleider u. Blusenstoffe

Voile, weiß,
bunt,

Dirndl - Stoffe,
von 18 M. an,

Brauflügel,
wieder in großer Auswahl,
64, 55, 49, 38 M.

Kinderwagen,
850, 750, 650, 450 M.

Bettfedern,
große Auswahl,
45, 38, 34, 28, 24 M.

Kaufhaus

Max Holzer

Hauben
Netze

einfach und doppelt,
stets billig zu haben bei

Helene Bruske,
Töpferstr. 26 (kein Laden),
Puppenklinik und Haar-
arbeiten-Werkstatt.

1/1 und 1/2

Rotweinflaschen

kaufen
zu höchsten Preisen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

mit öffentlich, meiner Frau, der Emilie Müller, verheiratet. Heymann, geb. Koch-Schulze, Steinach, auf meinen Namen etwas zu borgen oder sonstwie Geheimnis aus meinen Namen mit ihr zu betätigen, daß ich für nichts auskomme. Georg Müller, Schichtshöhn." "Sie", nicht auf den Kopf gesallt, antwortete prompt wie folgt: "Erklärung. Den Wutausbruch in der Sonneberger Zeitung hätte sich Georg Müller in Schichtshöhn sparen können, da es mir nicht im Minim einfällt, auf seinen Namen für den zerlumpten Papierzehner etwas zu lassen, geschweige zu borgen. Ich und meine Kinder sind vielmehr froh, daß wir diesem Dualinstitut, wo wir mit Brutalitäten und Misshandlungen zu erdulden hatten, entronnen sind. Du, lieber Schorsch, verlierst nicht den Mut. Daß es so gekommen ist, weiß, wozu es gut ist. Du guter Schorsch, o du nicht verzagen. — Vielleicht läßt eine andere sich gögeln, schinden, schlagen. — Sag Dich nicht auf, quatsch nicht solch Zeug heraus. — Wollt ich auf Dich was borgen, würf man mich gleich hinaus. — Frau Emilie Müller, verheiratet. Heymann, geb. Koch-Schulze, Steinach." Der Heinrich erwiderte diese "Liebenswürdigkeit" seiner erschrockenen Gehässigkeits jagdhaftig mit nachscheinendem "Poem": "Du liebe Tugenddöring, Du ahnst gar nicht, wie ich dich bin, daß es ist so geschehen. — Du bist nun Deiner Mutter los — und ich erst recht, es ist jämös, ich läuft vor Lust vergehen. — Und riesig nett ist es von Dir, daß Du nichts borgen willst von mir, das bringt mir reichlich Segen. — Ein Duwendt Männer schicklich mit Sehnsucht warten schon auf Dich, lasst Dich die Wahl nicht grämen und in ein paar Minuten, die jung und reich und rüsig sind, dann kannst du wohl geniesen, ich bin zu alt gewesen. Dein Schorsch." Emilie hat hierauf nichts geantwortet. Und das läßt sie blicken, denn Frauen pflegen sonst immer das letzte Wort zu haben.

Bücherschau.

"Die Bergstadt". In dem den 1. Band des 9. Jahrganges abgeschließenden Märchenheit der illustrierten Monatschrift "Die Bergstadt" (Breslau, Bergstadtverlag Böh. Gottl. Korn) führt Georg Schmitz den Leser in eine deutsche Stadt, die trotz der Abtrennung vom Mutterlande doch die Hochburg deutschen Bürgertums

bleiben wird, als die sie sich schon in ihrem architektonischen Bilde darstellt: Danzig. Acht Abbildungen nach ausgezeichneten Radierungen und Steinindrucken von Paul Kreisel begleiten die schildende Schilderung. Der Breslauer Botaniker, Prof. Dr. Feltz Noien, beginnt eine, ebenfalls mit Illustrationen ausgestattete Plauderei: "Die Dattelpalme in der Kultur- und Kunstgärtnerei", und G. S. Urff behandelt das Thema: "Die Goldschmiedekunst im Dienste der Kirche", wobei eine Reihe schöner Arbeiten eines unserer tüchtigsten modernen Goldschmiede vor Augen geführt wird. Weiter seien noch ein summungsvolles Geschichtchen von Sophie Steinwarz: "Wie ich meine Urgroßeltern fand" und eine Stütze von Regina Knoll: "Deutsch-Südtirol" hervorgehoben. Die Musikfreunde empfangen eine Komposition "Frühlingsfreuden" von Franz Balluff in Noten. Sechs Kunstbeilagen in vollendetem Farben- und Tondruck bilden den besonderen Schmuck des reichhaltigen Heftes.

Letzte Telegramme.

Der letzte Reiseterminal für Abstimmung.

Berlin, 18. März. Dem Deutschen Schutzbund, Zweigkasse Berlin, wird aus Breslau gemeldet, daß nach dem 19. März 12 Uhr nachts kein Stimmberechtigter die Abstimmungsgrenze passieren darf.

Große Arbeitslosendemonstrationen.

Berlin, 18. März. Vor dem Berliner Rathaus fanden gestern anlässlich der Verhandlungen über mehrere kommunistische Anträge wegen neuer Zuwendungen an die Erwerbs- und Obdachlosen große Arbeitslosendemonstrationen statt. Die nach Tausenden zahlende Menschenmenge versuchte gewaltsam in das Rathaus einzudringen, wurde aber davon von der Schutzpolizei gehindert. Als durch Menschenansammlungen der Verkehr gehindert wurde, sah sich die Polizei gezwungen, den Platz vor dem Rathause zu räumen. Eine Anzahl Arbeitsloser hatte sich mittelst gefälschter Tribünentafeln Eintritt zu der Tribüne des Verhandlungsa-

saales verschafft und versuchte von dort aus die Verhandlungen zu stören.

Millionenunterschlagungen eines Diplomaten.

Berlin, 18. März. Über einen ungeheuren Skandal berichten die spanischen Zeitungen. Sie erheben in den schärfsten Ausdrücken die Anklage gegen den deutsch-österreichischen Vertreter in Madrid, Freiherrn von Gagern, er habe sich Unterschlagungen zu schulden kommen lassen, die in die Millionen gehen. Die Hälfte der für die Wiener Kinderhilfe gesammelten Gelder soll veruntreut sein. Es handelt sich um den Legationsrat Freiherrn von Gagern, der als Gesandter Deutsch-Ostreichs in Spanien fungiert. Die Beschuldigung soll begründet sein. Wie verlautet, ist Gagern abberufen worden.

Das polnische Paradies.

Berlin, 18. März. Nach einer Meldung der "Täglichen Rundschau" hat der polnische Minister für Lebensmittelversorgung in Warschau die Schließung aller Privatkäsereien angeordnet und den freien Handel mit Brot verboten. Alle diese Meldungen beweisen, wie das genannte Blatt bemerkt, daß die Verhältnisse in Polen sich mit Riesenschritten dem Zusturmenbrüche nähern.

Ein überraschender Rücktritt.

Bondon, 18. März. Im Unterhause teilte Lloyd George mit, daß Bonapart Law aus Gesundheitsgründen zurückgetreten sei. Diese Mitteilung erregte im Unterhause große Überraschung.

Wettervoraussage für den 19. März:

Veränderlicher Wind, zunehmende Bewölkung, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Herausgeber für die Schriftleitung: D. Münn, für Nellame und Zeitschriften: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Orient-Theater.

Nur Freitag bis Montag:

Der erste gewaltige Maria Luise Droop-Film:

Das Fest der schwarzen Tulpe

Ein historischer Roman, der nicht historisch sein will, in 7 Akten.

Dazu der Original-Wild-Westfilm:

Jack's Lieblinge!

Anfang 6 Uhr.

A. Geyer's Tanzschule,
Waldenburg, Gartenstraße 3 a. Tel. 1089.

Sonntag nachmittag 3 Uhr im Fremdenhof "Schwarzes Rohr".

Nächste Tanzstunde

Guterhaltener Kinderwagen
in Gummibereisung zu verkaufen.
Zu erk. i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Eine große Wanne
ist zu verkaufen.
Auenstraße 22, Neues Haus.

Ein blauer Anzug,
fast neu, für eine Größe v. 1,52,
billig zu verkaufen.
Neu Waldenburg, Blücherstr. 9.

Ein weißes Städtereikleid,
schlanke Figur, für 75 M., ein
Musseline-Kleid, für starke Figur,
75 Mark, eine gehäkelte
Jade, starke Figur, 65 Mark,
Blusen von 8 M., Jackets für
Frauen von 25 M. an, wollene
Bettlaken 40 M. verkauf
Weiß, Neu Waldenburg,
Baracke Nr. 2.

Wegen Platzmangel
verkaufe ich sofort 1 Kleider-
schrant, zweitür, dunkel, 1 Bett-
stuhl, dunkel, beides wie neu,
Sitz 550 M., 1 Divan, grün,
gut gearb., ganz neu, 850 M.
Weiß, Neu Waldenburg, Baracke 2.

1 Nächtig u. 1 Bettstelle
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Von Nathans-Platz bis Ober-
Waldenburg

Trauring verloren!

Gegen Belohnung abzugeben
bei Schubert, Ob.-Waldenburg,
Mittelstraße 5, I.

Welches ältere Ehepaar oder
Brautfrau würde jungen
Leuten ein kleines Zimmer
gegen gute Bezahlung ablassen?
Betten oder Möbel werden evtl.
mitgebracht. Angebote u. C. F.
in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Gut möbliertes Zimmer
von höherem Regierungsbeamten
für 1. April gehabt. Angebote u.
C. W. 20 a. d. Gesch. d. Btg. erbet.

Wer kauft eine Stube in
einer Stube u. Küche?
Gej. Angebote unter C. F. in
die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Mädchen,
welches zu Hause schlafen kann,
zu häuslichen Arbeiten gesucht.
Ring Nr. 10, III.



Ab heute Freitag:

Harry Hill! Der Kampf in den Lüften

Ferner:
Der neueste Wochenbericht.

Von den vereinigten Verbänden heimatstreuer Oberschlesier ist an dem großen Masson-Demonstrationsumzug, welcher am Sonntag in Breslau stattfand, ein Film gedreht worden, welcher u. a. die Abordnung Waldenburgs und Herrn Kapellmeister Kaden zeigt.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Konzerthaus
„Goldenes Schwert“.

Ab 16. März 1921 bis 31. März 1921:

3 Haupttreffer 3 Zwegali? ? ? ?

Was ist das?

Aug. Lindemann!!!

Wer ist das?

Lis. Misalla!!

Wie ist das?

Die Direktion.



Von Freitag bis Montag:
Vier grosse Abenteurer- und Detektivtage!
Ein Programm von unübertrefflicher Leistungsfähigkeit!

Luis Ralph, der große Abenteurer,
Toni Tomp, I. Teil.
Der Millionen-Defraudant.
5 große Akte.

Nic Carter-Welt-Klasse!

Flametti, I. Teil!
Die Unschuldigen.

4 Doppelakte! 4 Doppelakte!
Hauptrolle: Bruno Eichgrün.

Lustiger Teil:

Molli ist krank.
Toller Humor.

Sonntag 2 Uhr für Kinder:

Das Reich der Zwerge.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummelbescheinige fürs Städt. Meldeamt,
Bäckerei-Verordnungen
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und
Zigarettentabak,
dessgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Kost., Quartier-
Miet- oder Schlafgänger,
Preistafeln für Grünzeug- und
Vorfogeschäfte,
prozeßvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezirks-
hebammen,
Schiedsmannsvorladungen,
Vorschußvereins-Prolongationen
Vermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbefehle,
vorläufig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Zu verkaufen:

Ein rotes Damen-Püslichsoja,
ein weißes Brautkleid a. Brüsseler
Spitzen, ein großer Bett-
himmel, ein Korb - Kindera-
wagen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung! Achtung!

Militärhosen,

Altweken, neu und gebraucht,
feldgrau Sportanzüge, sowie
feldgr. Stoff gibt preiswert ab
Josef Stein.
Neu Waldenburg, Lützowstr. 4.

Freireligiöse Gemeinde,
Waldenburg und Ober Waldenburg.
Sonntagnachmittag den 19. März, abends 7 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im „Ferdinandsschacht“, Ober Waldenburg.
Thema wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Referent:

Gewerkschafts-Sekretär Niederlich aus Liegnitz.
Federmann herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Besserer Herr sucht möbliert.
Zimmer mit oder ohne Pension
in Waldenburg, ob Salz-
brunn p. bald ob. später. Öff. u.
K. 50. an die Geschäftsst. d. Sta-

Waffen
und Munition
in allen Ausführungen
und Kalibern
kaufen Sie am besten
beim Fachmann
Gustav Gallasch,
Mechaniker,
Schweidnitz Schl., Hohstr. 9,
Ecke Petersstraße.
Reparaturen an allen Waffen
sowie Brünnieren
und Umarbeiten
v. Jagdgewehren schnellstens.
Telephon Nr. 643.

Möbel aller Art,
sehr gut erhalten und solider
Ausführung, z. B.: Bettstellen,
Ausziehtische, Chaiselongues,
Sofas, dreiteil. eich. Schränke,
ein- und zweitür. gebr. Schränke
und neue, einzelne Auflege-
matratzen, Portieren, Schreib-
tische, Bücherschränke und ein
komplettes eich. Schlafzimmer,
stehen billig zum Verkauf bei
Erich Tulke,
Bad Salzbrunn, Villa Germania.

Inserate
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Ü

Albertistrasse

Freitag bis Montag!

Toni Tomps

zweites Abenteuer:

Sein Doppelgänger!

5 Akte.

Spannend v. Akt z. Akt. Sensationelle Verfolgung.

Hauptrolle: Louis Ralph.

Ferner:

Armer kleiner Pierrot!!!

Herrliches Schauspiel nach der gleichnamigen Novelle von Josefa Metz.

Der neueste Wochenbericht:

Fürstenstein im Film!!!

Geld verschafft
schnellstens, streng, reell und
diskret, ohne Bürgen.
E. Hampel, Neu Waldenburg,
Herrmannstraße 7.

Damen,

möglichst mit Vermögen, die auf
reell gänzlich kosten. Ehebank
reflekt., wenden sich vertrauens-
voll an

M. Schimmel,
Obersdorf str. Münsterberg.

Gewerkverein

der Frauen und Mädchen
zu Waldenburg
Sonntag den 20. März 1921:

11. Stiftungsfest

im Saale der „Stadtbrauerei“,
wozu alle Mitglieder nach werten
Angehörigen eingeladen werden.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Montag den 21. März 1921,
abends 8 Uhr:

Montags-Veranstaltung
im Vereinslokal „Stadtbrauerei“,
wozu alle Mitglieder zahlreich
erscheinen möchten.
Der Vorstand.

Stadttheater
Waldenburg.

Sonntag den 20. März 1921:

Der liebe Augustin.

Dienstag den 22. März 1921:
Operetten-Aufführung!

Die ledige Ehefrau.

Ia. Vollreis,

schneeweisses Korn das Pfund Mk. 2.80,

feinste Tafel-Margarine

lose das Pfund Mk. 9.00,
Regalia : 1/1 Pfund-Würfel „ 10.00,
Schach : 1/1 Pfund-Würfel „ 11.00,
Palmona : 1/1 Pfund-Würfel „ 13.00,

Palmin . Pfund-Tafel

garant. reines Schweineschmalz das Pfund „ 13.00,

schneeweisses Backmehl

(entbittert aus Mais hergestellt) . . . das Pfund „ 3.00,

Ia. Kernseife,

60—65 % Fettgehalt, . . . 250 Gramm-Steg „ 3.30,-

alles mit 4 Prozent Rabatt,

empfehlen

A. Böhm & Päslar,

Waldenburg Schles.,

Tel. 1194.

Markt 5.

Tel. 1194.

Wacholderbeersaft

muss gut und schmackhaft sein,
garantiert rein u. Bitter gefüllt,
in Fl. à 8.00 u. 15.00 Ml.

Dr. Busleb's Blutreinigungstee
in Paketen à 3.00 u. 5.00 Ml.

Regelmäßig genommen
das beste Blutreinigungsmittel.

Immer frisch und rein in der
Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Gasthof „zur Zufriedenheit“, Bürengrund.

Sonntagnachmittag den 19. März:

Großes Schweinschlachten.

Bon 10 Uhr ab:

Wurstfleisch.

Es laden ergebnist ein
H. Kriegler und Frau.